

Rezension: Gabriele Winker, Nina Degele, 2009: Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten

Groß, Melanie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Groß, M. (2009). Rezension: Gabriele Winker, Nina Degele, 2009: Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. [Rezension des Buches *Intersektionalität: zur Analyse sozialer Ungleichheiten*, von G. Winker, & N. Degele]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 1(2), 157-160. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-394520>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Handbuchs Frauen- und Geschlechterforschung in einigen Jahren anbieten, als bis dahin die Auseinandersetzung mit dem Problem der „intersectionality“ in den Theorie-Debatten, aber auch in der empirischen Forschung zu noch mehr Wissen geführt haben dürfte, das sich in Handbuchartikeln festhalten lässt. Es handelt sich hier letztlich um die Behauptung der Frauen- und Geschlechterforschung in einem veränderten gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Kontext.

Abgesehen von diesem Ausblick auf die Zukunft liegt mit dieser Neuauflage des Handbuchs ein für die Frauen- und Geschlechterforschung, aber auch für weitere Interessierte grundlegendes Kompendium zur Nutzung in Forschung und Lehre vor. In diesem trotz seines Umfangs handlichen Nachschlagewerk ist es den Herausgeberinnen *Ruth Becker* und *Beate Kortendiek* mit den Mit-Herausgeberinnen *Barbara Budrich*, *Ilse Lenz*, *Sigrid Metz-Göckel*, *Ursula Müller* und *Sabine Schäfer* überzeugend gelungen, bereits Präsentiertes und Neues zu einem aktuellen Werk aus einem Guss zu vereinen.

Zur Person

Ulrike Vogel, Prof. Dr. (em.), TU Braunschweig, Fakultät I, Institut für Sozialwissenschaften. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechterforschung, Wissenschaftskarrieren von Frauen und Männern, Habitus im sozialen Feld von Beruf und Familie
Kontakt: Prof. Dr. Ulrike Vogel, Kötherberg 8, 38104 Braunschweig, Tel.: 0531-361282
E-Mail: u.vogel@tu-braunschweig.de

Melanie Groß

Gabriele Winker, Nina Degele, 2009: *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld: transcript Verlag. 163 Seiten. 13,80 Euro

Intersektionalität kann als ein neues Paradigma der Gender und Queer Studies bezeichnet werden. Mit dem auf Kimberlé Crenshaw zurückgehenden Begriff der *intersections* sind Überschneidungen und Wechselwirkungen zwischen Differenzkategorien gemeint, die sich einer rein additiven Verknüpfung entziehen. Bislang bleiben die meisten Beiträge zur aktuellen Intersektionalitätsdebatte jedoch in einem appellativen Gestus stecken – unklar ist, wie eine Intersektionalitätsanalyse theoretisch und empirisch erfolgen kann. Diese Lücke schließt nun der von *Gabriele Winker* und *Nina Degele* vorgelegte Mehrebenenansatz, eine Theorie, Methodologie und Methode für eine kapitalismuskritische und differenzsensible Intersektionalitätsanalyse. Die Autorinnen nehmen mit ihrem Ansatz in mehrerer Hinsicht notwendige Präzisierungen und Konkretisierungen vor. Sie leisten damit einen wesentlichen Beitrag für die Weiterentwicklung des Ansatzes und bieten zugleich Auswege aus theoretischen Engführungen und empirischer Ratlosigkeit. Im Folgenden werde ich auf die zwei zentralen Aspekte näher eingehen: die Benennung von drei Ebenen und deren Kontextualisierung innerhalb der kapitalisti-

schen Profitmaximierung der Gegenwartsgesellschaft und die Fokussierung auf soziale Praxen als Ausgangspunkt empirischer Intersektionalitätsanalysen.

1 Mehrebenenanalyse und Rahmung durch kapitalistische Profitmaximierung

Einleitend formulieren *Winker* und *Degele* den Status quo der auf den Black Feminism zurückgehenden Intersektionalitätsdebatte. Nach dieser Rekonstruktion verweisen sie auf die Wechselwirkungen zwischen Differenzkategorien und ziehen erste Schlüsse für die Notwendigkeit einer Differenzierung in verschiedene Ebenen. Im zweiten Kapitel legen sie eine Theorie der intersektionalen Ungleichheitsanalyse vor, mit der sie wesentliche Schritte über bisherige Entwürfe zur Intersektionalität hinausgehen. Denn sie unterscheiden nicht nur zwischen miteinander wechselwirkenden Differenzkategorien, sondern thematisieren zudem drei verschiedene, miteinander verbundene Ebenen, innerhalb derer Differenzkategorien wirksam sind:

„Wir wollen zeigen, wie die Verwobenheit von Ungleichheitskategorien auf verschiedenen Ebenen theoretisch zu fassen und im empirischen Forschungsprozess zu analysieren ist. Wir begreifen Intersektionalität als kontextspezifische, gegenstandsbezogene und an sozialen Praxen ansetzende Wechselwirkungen ungleichheitsgenerierender sozialer Strukturen (d. h. Herrschaftsverhältnisse), symbolischer Repräsentationen und Identitätskonstruktionen“ (*Winker/Degele* 2009: 15).

Die Prämisse der Autorinnen lautet, dass Verbindungen und Wechselwirkungen erst dann konkretisiert werden können, wenn der historisch genaue gesellschaftliche Kontext in die theoretische Ausarbeitung des Ansatzes mit einbezogen wird. So betonen sie als notwendige Präzisierung für die Entwicklung ihres Intersektionalitätsansatzes: „Wir gehen in unseren Überlegungen von einer kapitalistisch strukturierten Gesellschaft mit der grundlegenden Dynamik ökonomischer Profitmaximierung aus.“ (*Winker/Degele* 2009: 25)

Innerhalb dieses Rahmens schlagen sie im Anschluss an wissenschaftstheoretische Überlegungen von Sandra Harding die Erweiterung der intersektionalen Perspektive auf drei Ebenen vor: die Ebene struktureller Herrschaftsverhältnisse, die Ebene symbolischer Repräsentationen und die Ebene der Identitätskonstruktionen. Damit rekonfigurieren sie die klassische soziologische Differenzierung in Makro-, Meso- (soziale Strukturen plus Organisationen und Institutionen) und Mikroebene (Identitätskonstruktionen) und explizieren die Ebene der Repräsentation als weitere Ebene. Diese drei Ebenen sind zwar nicht neu, blieben aber bislang in der wissenschaftlichen Debatte unverbunden. Die Autorinnen führen dies auf „disziplinäre Gebundenheiten und entsprechende methodische Kompetenzen“ (*Winker/Degele* 2009: 23) zurück, deren Begrenzungen sie mit ihrem Ansatz überwinden wollen.

Besonders weiterführend sind die Ausführungen zur Ebene der strukturellen Herrschaftsverhältnisse. *Winker* und *Degele* konstatieren hier den größten Forschungsbedarf. Sie präsentieren nicht zuletzt wegen versandeter Debatten zum Verhältnis von Kapitalismus und Patriarchat oder zur *dual-system-theory* eine neue theoretische Konzeptionierung jenseits dualistisch angelegter „Megastrukturen“ (*Winker/Degele* 2009: 37), indem sie von einem kapitalistischen System ausgehen und die unterschiedlichen Herrschaftsverhältnisse in der Produktions- und Reproduktionssphäre fokussieren. Dafür benennen

sie vier wechselwirkende Herrschaftsverhältnisse: Klassismen, Heteronormativismen, Rassismen und Bodyismen. Diese vier zentralen Begriffe auf der Ebene sozialer Strukturen korrespondieren mit den Kategorien Klasse, Geschlecht, Rasse und Körper. Damit erweitern die Autorinnen die klassische soziologische Dreierkette *gender-race-class* auf der Strukturebene um die Kategorie Körper. Durch den Einsatz und die Effekte der Differenzkategorien werden Individuen unterschiedlich sozial platziert und mit ungleichen Ressourcen und Teilhabechancen ausgestattet.

Die Herrschaftsverhältnisse, die die Autorinnen über die Darstellung der Kategorien jeweils einzeln ausführlich erläutern, zeichnen sich durch zwei Leitprinzipien aus, die sie stützen und verfestigen: der ungebrochene Glaube an die Meritokratie auf der einen Seite und an Naturalisierungen auf der anderen Seite – sie verhelfen diesen Herrschaftsverhältnissen zu ihrer Stabilität. Diese „Ausbeutungs- und Diskriminierungsstrukturen“ (Winker/Degele 2009: 53) werden durch die Analyse der vier Differenzkategorien aufgezeigt und rekonstruiert.

Die Fokussierung des Blicks auf vier zentrale Kategorien der Ebene der sozialen Strukturen heben die Autorinnen für die Ebenen der symbolischen Repräsentationen und der Identitätskonstruktionen auf, um der Komplexität vielfältiger Repräsentationsweisen und individueller Lebensentwürfe gerecht zu werden. Auf der Ebene der Identitätskonstruktionen kommen Differenzkategorien zum Einsatz, die Individuen ermöglichen, sich von anderen abzugrenzen und damit ein Verhältnis zu sich selbst zu entwickeln. Auf der Ebene der symbolischen Repräsentationen werden Wahrheitsgehalte und Wissenskomplexe verhandelt, die zu einem je historischen Zeitpunkt das hegemoniale Verständnis – etwa von Mütterlichkeit – bestimmen.

2 Soziale Praxen als Ausgangspunkt empirischer Forschung

Im dritten Kapitel entfalten *Winker* und *Degele* die Methodologie und Methode ihres Ansatzes. Mit Verweis auf Bourdieu setzen sie an den sozialen Praxen der Subjekte an, durch die die drei Ebenen miteinander verbunden sind und anhand derer sich Effekte, Wirkungen und Hervorbringungen von Differenzkategorien überhaupt erst rekonstruieren lassen. Mit dieser praxeologisch orientierten intersektionalen Mehrebenenanalyse verknüpfen sie eine induktive und deduktive Vorgehensweise in einem iterativ angelegten Acht-Schritte-Programm.

„Mit Blick auf die Verwobenheiten von Praxen und Diskursen analysieren wir soziale Praxen in Form von Handlungen einschließlich sprachlicher Interaktionen und untersuchen die dort vorfindbaren Differenzierungskategorien vor allem in ihren Wechselwirkungen. Ausgehend vom empirischen Handeln und Sprechen von Personen fragen wir nach den Identitäten, die sie herstellen, sowie Strukturen und Normen, auf die sie rekurren.“ (Winker/Degele 2009: 67)

Zentral ist hierbei, dass zunächst die von Individuen, beispielsweise in narrativen Interviews, rekonstruierten sozialen Praxen auf der Identitätsebene konsequent ergebnisoffen und ohne das vorherige Zugrundelegen von Differenzkategorien ausgewertet werden. Entscheidend ist allein, welche Differenzkategorien die Interviewpersonen selbst ansprechen. Erst in nachfolgenden Schritten werden Spuren für die theoretisch vorausgesetzten Herrschaftsverhältnisse gesucht. Mit dieser Vorgehensweise bleibt im

Forschungsprozess offen, welche Differenzkategorien für welche Subjektpositionen relevant sind, welche bereits bekannten Herrschaftsverhältnisse mit ihnen korrespondieren und für welche sich abzeichnenden Herrschaftsverhältnisse die Theoriebildung erst sensibel gemacht werden muss. Auch die Hinweise auf der Ebene der symbolischen Repräsentationen werden über die Narration der Individuen aufgespürt. Um hegemoniale Repräsentationsweisen und strukturelle Herrschaftsverhältnisse erläutern zu können, sind über die Analyse sozialer Praxen hinaus weitere Datenerhebungen erforderlich. Entscheidend ist, dass dabei stets den im Interview genannten Hinweisen – etwa durch das Hinzuziehen von Informationen über rechtliche Regelungen oder mediale Diskurse – nachgegangen wird. Wie ein solches Vorgehen aussieht, zeigen die Autorinnen im vierten Kapitel anhand von Interviews, die mit erwerbslosen Personen geführt wurden.

3 Fazit

Gabriele Winker und *Nina Degele* ist mit ihrem Ansatz ein entscheidender Beitrag zur Intersektionalitätsdebatte gelungen, der auseinanderdriftende Diskussionsstränge insbesondere um sozialstrukturelle Ungleichheiten und disziplinierende Normalisierungs- und Subjektivierungsprozesse auf neue Weise wieder fruchtbar zusammenführt. Dabei verzichten sie auf den Einsatz einer Metakategorie und führen somit das Projekt der Gender und Queer Studies konsequent weiter. Durch die systematische Veranschaulichung der Methodologie und Methode anhand konkreter Beispiele aus Forschungsprozessen (z. B. zu Homophobie im Fußball, zum Alltag erwerbsloser Personen, zu Protestkulturen wie Anti-Lookism) wird greifbar und auch umsetzbar, was Analysen zur Intersektionalität leisten können. Aber auch, wie Wechselwirkungen zwischen Differenzkategorien und Ebenen untersucht werden können und welche Perspektiven der Widersetzungen Individuen entwickeln.

„Mithilfe unseres intersektionalen Werkzeugkastens können wir die bestehenden Verhältnisse in ihren diskriminierenden und abwertenden Formen beschreiben, dabei aber auch Widersetzungen der Interviewpersonen gegenüber Ungleichheiten auf der Grundlage unterschiedlicher Differenzkategorien und auf unterschiedlichen Ebenen sichtbar machen.“ (Winker/Degele 2009: 145)

Damit verweisen die Autorinnen in ihrem Resümee (Kapitel 5) auf eine weitere Dimension ihres Ansatzes: Sie zeigen, dass die Überwindung der komplexen Ungleichheitsverhältnisse, die intersektionale Analysen zu spiegeln vermögen, komplexes politisches Handeln erfordert. Damit geben sie gleichzeitig Hinweise für die politische Relevanz ihres wissenschaftlichen Projekts.

Zur Person

Melanie Groß, Prof. Dr., Arbeitsschwerpunkte: Jugend- und Protestkulturen, Intersektionalität und Ungleichheit, Gender und Queer Studies, Cultural Studies
 Kontakt: Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Fachhochschule Kiel
 Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Sokratesplatz 2, 24149 Kiel
 Telefon: 0431 210-3046, Fax: 0431 210-6-3046, www.fh-kiel.de
 E-Mail: melanie.gross@fh-kiel.de